



Wer spannt den Rettungsschirm über Mensch und Vieh, über die Schöpfung und über die Natur? Sind wir dabei gewesen, als dieser Rettungsschirm gespannt wurde? Das ist für mich eine große Herausforderung, und ich bin dankbar, dass das Diözesankomitee durch seine Veranstaltung heute Nachmittag und durch viele einzelne Schritte uns immer wieder dahinführt und aufmerksam macht. Die Enzyklika „Laudato Si“ darf nicht einfach im Bücherschrank verschwinden, sondern sie ist eine Herausforderung, weil es notwendig ist, in diese Richtung zu denken, um zum Handeln zu finden. Aber es ist noch ein langer Weg! Das ist der erste Punkt, den ich heute Nachmittag Ihnen ans Herz legen will.

Der zweite Punkt: Das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Münster ist entstanden aus dem Diözesankomitee der Verbände. Eindrucksvoll wird das immer, wenn wir hier in den Dom mit so vielen Bannern und Fahnen einziehen. Aber auch das darf nicht einfach bloß eine äußere, an die Tradition anknüpfende Demonstration sein, sondern es muss eine Herausforderung bleiben, gerade auch für unsere Gegenwart mit den vielen Fragen, die sich stellen. Auch Sie, die Verbände, haben an vielen anderen Stellen die Aufgabe, den Rettungsschirm zu spannen, kritisch aufmerksam zu machen auf Größenphantasien, nicht nur eines Pharaos, sondern vielleicht einer ganzen Gesellschaft. Deshalb ist es richtig, dass wir an dem Thema „Flüchtling“ dranbleiben und uns nicht erschüttern lassen durch Tendenzen, die verständlich sind, die aber nicht weiterführen und erst recht nicht dazu beitragen, unsere Gesellschaft im Geist des Evangeliums zu gestalten.

Dass wir die Kollekte für ein Projekt halten, das ganz besonders von der KAB und der Dorstener Arbeit unterstützt wird, ist ein kleines Signal für die Integration von Menschen, die hier bei uns ihre Heimat suchen, vielleicht auch eines Tages wieder zurückkehren, weil sie am Aufbau ihrer heimatlichen Gesellschaft herausgefordert sind und mitwirken wollen. Aber es ist zunächst einmal Aufgabe auch der großen Verbände, auf diese vielen Wunden in unserer Gesellschaft hinzuweisen. Es kann zum Beispiel nicht einfach bloß das Engagement eines einzelnen Priesters sein, auf den ganzen Missbrauch in der Fleischindustrie hinzuweisen. Da müssen auch andere, gerade die Verbände, wachrütteln und auch uns Bischöfe aufmerksam machen, wo wir dann auch mit Ihnen unsere Stimme erheben.

Ich möchte das gerade am Beginn dieses Jahres, das möglicherweise noch sehr viele Herausforderungen bereithält, Ihnen, den Verbänden, ans Herz legen und Sie bitten, dass Sie in dieser Richtung weitergehen. Es gibt nicht nur den Rettungsschirm über die Natur und über den einzelnen Menschen, sondern auch, dass wir eine Gesellschaft werden, die sich nicht in den Fettstufen weiterentwickelt, sondern die auch auf die mageren Zeiten schaut und auf die Hungrigen und Durstigen unserer Gegenwart.

Liebe Schwestern und Brüder, der dritte Punkt: Das alles darf nicht irgendein Gut-Menschentum bleiben. Auch ein Wort, das Papst Franziskus gerne verwendet. Das Wort von der „Barmherzigkeit“ ist selbstverständlich eine großartige Geste in die Gesellschaft hinein, und jeder, der durch diese Tür der Barmherzigkeit hier im Dom geht, der mag sich an all diese Herausforderungen erinnern, aber auch zugleich sich bewusst sein: Ich bin selber auf das Erbarmen Gottes und meiner Mitmenschen angewiesen. All unser Engagement, das wir lobend erwähnen, ist immer auch - und so sind wir - verschattet, durchsetzt von dunklen Seiten des Egoismus und eines oft sehr versteckten Suchens nach Eigenlob. Wir brauchen das Erbarmen Gottes!

Deshalb passt das Fest der Taufe Jesu als Abschluss der weihnachtlichen Zeit in diesem Kontext sehr gut. Jesus macht sich mit uns gemein. Er stellt sich in eine Reihe, lässt sich taufen mit der Taufe der Sünder, die Er gar nicht notwendig hat. Er wartet bis Er drankommt.

All unser Engagement gründet darin, dass Gott sich für uns eingesetzt hat, oder um es mit der Friedensbotschaft von Papst Franziskus zu sagen: Dass wir Ihm nicht gleichgültig sind. Das ist nicht einfach ein Satz und eine Theorie, sondern das wird Fleisch in Jesus von Nazareth. Das haben wir an Weihnachten gefeiert. Das ist Sein Erbarmen. Es währt von Geschlecht zu Geschlecht und betrifft jeden von uns. Deshalb sind wir auch eingeladen, uns von diesem Erbarmen umarmen zu lassen, zum Beispiel indem wir darüber nachdenken: Wie halte ich es mit meiner eigenen Umkehr und auch mit meiner Versöhnung gegenüber denen, mit denen ich unversöhnt bin? Mit dem, was mich belastet und wovon der Herr mich im Sakrament der Buße befreien kann? Er lässt sich mit dem Wasser im Jordan taufen, aber die Feuertaufe besteht Er am Kreuz. So tief geht Sein Erbarmen. Was muss die Sünde und das Böse für eine Macht sein, dass Er sich dafür kreuzigen lässt, dass Er das auf sich nimmt, liebe Schwestern und Brüder!

Nur aus dieser Quelle finden wir immer neu die Kraft, manchmal wie ein Tropfen auf den heißen Stein, unser Engagement einzubringen, weil wir wissen: Der Rettungsschirm Gottes in Jesus von Nazareth in Seinem Kreuz und in Seiner Auferstehung ist gespannt.

Amen.